

Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger-Zeitung.

zu No. 4.

Die Macht der Freundschaft.

(Aus dem Englischen.)

(B e s c h l u ß.)

Als die Spanier bey Jamaica ankamen, widerseh-
ten sich die Einwohner ihrer Landung und nöthigten
sie, sich nach einem langen und hartnäckigen Ge-
fechte wieder einzuschiffen. Judima gab bey dieser
Gelegenheit ausgezeichnete Beweise seines Muthes.
Sein Vater war im Begriff gefangen und von den
Spaniern an Bord ihrer Schiffe gebracht zu werden.
Niemand von seinen Leuten war ihm gefolgt, und
er war von Feinden umgeben. Gleich im Anfange
des Gefechts verwundet, beraubte ihn das Blut,
welches er verlor, seiner Kraft, und eben wollte er
sich ergeben, als Judima, der ihn eine Zeitlang ge-
sucht hatte, die Gefahr wahrnahm, in der er sich
befand. Er eilte zu ihm, bahnte sich, mit dem De-
gen in der Hand, einen Weg durch die Feinde,
würzte sich mit Wuth auf diejenigen, welche sich
bereits seines Vaters bemächtigt hatten und dessen
Befreyung hindern wollten, schlug sie in die Flucht
und erreuete ihn.

Kurz vor dieser That hatte sich Judima mit einem Offizier eingelassen, welcher ein seiner würdiger zu seyn schien. Sie hatten sich in der Verwirrung getrennt und brannten beyde vor Begierde, das Gefecht zu erneuern. Nachher suchte er die Person wieder auf, die mit so vieler Tapferkeit mit ihm gefochten hatte. „Ich bin in der Absicht gekommen,“ sagte er, sobald er auf ihn traf, „mit Ihnen zu kämpfen; Ihre Tapferkeit ist meines Muthes würdig.“ „Ich,“ erwiderte der Offizier, „nehme die Ausforderung an.“ Die Visire ihrer Helme waren niedergelassen; der Stand und das Gefecht hindereten sie, einander zu erkennen. Sie griffen einander mit Hestigkeit an, ohne eine Zeitlang den mindesten Vortheil zu gewinnen. Endlich versetzte Judima mit seinem Säbel dem Haupte seines Gegners einen Streich und hieb die Bürtel seines Helms entzwey der auf dem Boden fiel. Es ist unmöglich, die Bestürzung zu beschreiben, welche er empfand, als er seinen Freund erblickte, der, bey der Hestigkeit des Schlags zur Erde gesungen, ihm seine Waffen darbot und sich ihm zum Gefangenen ergab.

Judima befürchtete, daß er tödtlich verwundet seyn möchte, und seyn Sieg erfüllte ihn mit Schrecken. Er warf seinen Helm hinweg und wurde sogleich von Alig erkannt. Beyde Freunde blieben eine Zeitlang sprachlos. Freude, Schmerz, Furcht und Erstaunen fesselten beydes, ihre Sinne und ihre Zungen. „O mein Freund!“ rief zuletzt Judima, „wie groß war unsere Verblendung! Wie groß unsere Wuth! Wie verabscheue ich meinen Sieg! Doch bin ich glücklich, daß die Geseze des Kriegs mir das Recht geben, einen Gefangenen Deines Ranges zu meinem Vater zu führen, dessen Leben mir so theuer

ist, und worüber ich ohne Widerspruch wachen darf."

Aliz, den sein Helm geschützt hatte, umarmte seinen Freund mit der größten Herzlichkeit. Nachdem sie wenige Augenblicke der Freundschaft zum Opfer gebracht hatten, giengen sie mit einander und kamen am späten Abend in dem Hause von Zudima's Vater an.

Die Familie war um feinetwillen in großen Sorgen, und nicht geringer war ihre Freude, als sie ihn erblickten. Besonders erwartete ihn seine Schwester mit der größten Ungeduld und den qualvollsten Bekümmernissen. Er erzählte sein Gesecht mit großer Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, und stellte ihr Aliz, nicht als einen Gefangenen, sondern als einen Freund vor, den er, nach einer langen Abwesenheit, zu finden das Glück gehabt hatte.

Unterdes wurden mehrere Gefangene, die man im Gesecht gemacht hatte, zu Zudima gebracht, und sein Erstaunen überstieg allen Ausdruck, als er unter ihnen Alienar, den Vater des Aliz, gewahr wurde.

„Ach! mein Freund," rief er, „welches Schicksal stellt uns einander entgegen?"

Aliz, der seinen Vater an der Stimme erkannte, fiel ihm um den Hals und vergrößerte den Schmerz, der ihn bereits überwältigt hatte. Die empfangenen Wunden, die Menge Blut, welche er verloren, und die Beschwerden eines so hartnäckigen Kampfs machten alle ihre Aufmerksamkeit für ihn unwirksam, und er starb noch in derselben Nacht.

Es ist unmöglich, die Folgen dieses melancholischen Ereignisses zu beschreiben. Der Schmerz von Judima's Vater konnte bloß mit dem des Ulix verglichen werden, und Alina hatte eine zu unglückliche Gelegenheit, Proben ihres Gefühls abzulegen, indem sie ihre Sorgfalt und ihren Trost zwischen ihrem Vater, ihrem Bruder und dem Sohne eines Freundes theilte, dessen Verlust sie mit dem empfindlichsten Kummer beklagte.

Unmittelbar kehrten die Spanier mit einer Verstärkung zurück. Dem Ersten, welcher ans Land stieg, folgten unmittelbar andere nach, deren Befehlshaber mit vollkommener Gewalt versehen war, die größte Strenge auszuüben, im Fall er die Unruhe bey seiner Ankunft nicht gestillt finden sollte. Es erfolgte ein neues Gefecht, in welchem die Spanier, den Insurgenten an Anzahl überlegen, sie schlugen und die Insel zur Unterwerfung brachten.

Der neue Gouverneur, dessen Unversöhnlichkeit dem spanischen Hofe wohl bekannt war, übertraf in dieser Hinsicht selbst die Idee, die man sich davon gemacht hatte. Er befahl, daß ihm alle Rebellen, und unter ihnen auch Judima und sein Vater, ausgeliefert werden sollten, und ließ sie, ohne auf die Gegenvorstellungen und Bitten des Ulix das mindeste Augenmerk zu richten, an Bord eines Schiffes bringen, um sie, gleich den geringsten Sklaven an einander gekettet, als Arbeiter in die Berwerke von Potosi zu schicken.

Nach völliger Unterwerfung der Insel war Ulix genöthigt, nach Spanien zurückzukehren. Die Lage seines theuern und unglücklichen Freundes drang ihn dazu. Alina, welche ihm nicht gleichgültig war,

hat in gewissem Betracht den Wunsch, seinem Freunde zu dienen, noch erhöht.

Unterdeß war der König von der Unererschrockenheit des Alix, von dem Verluste, den er durch den Tod seines Vaters erlitten, und von der Klugheit, mit welcher er sich während seines Aufenthalts auf Jamaika, wo er bey der Wiedereroberung eines großen Theils der Insel für ihren rechtmäßigen Souverain keine geringen Dienste geleistet, benommen hatte, bezachrichtiget worden. Dieser Prinz, welcher wegen seiner Großmuth berühmt war und sich ein Vergnügen daraus machte, daß Verdienst zu belohnen, befahl dem Alix, sobald er dessen Ankunft in Spanien erfuhr, vor ihm zu erscheinen. „Der Ruf Ihrer Tugenden,“ sagte er, „hat die Meere vor Ihnen durchschritten; ich werde mich freuen, Sie mir verbindlich zu machen. Lassen Sie mich wissen, was ich thun kann, um Ihnen die Achtung zu beweisen, die ich für Sie habe.“

„Sire,“ antwortete Alix, indem er die Kniee des Monarchen umfaßte, „eruchen Sie den Fehltritt Judima's und seines Vaters in Vergessenheit zu begraben. Dies ist die einzige Gnade, um welche zu bitten ich mich unterfange, und ohne Ihre Gewährung ist die Welt ein leerer Abgrund für mich.“

Der König, über die Wärme erstaunt, mit welcher Alix diese Bitte vortrug, fragte ihn nach der Ursache derselben. Alix beschrieb ihm mit so vieler Einfachheit und Nachdruck die Freundschaft, welche ihn an Judima band, und den grausamen Augenblick, in welchem er glaubte, ihn geädhet zu haben, daß der Fürst, durch Alix's Erzählung ge-

rührt, ihm die Verzeihung dieser berühmten Personen bewilligte.

Seine Einschiffung, seine Reise nach Jamaika, um der tugendhaften Alina und ihrer Lante Trost zu bringen, seine Wiedereinschiffung nach Peru und sein Hinabsteigen in die tiefen Bergwerke von Potosi wurde mit aller nur erdenklichen Schnelligkeit vollführt.

Wie groß war sein Schmerz, als er, nachdem er in die Eingeweide der Erde, bey dem schwachen Lichte einer Fackel, hinabgestiegen war, nichts als bleiche und schwarzgelbe Gestalten erblickte, welche mehr Gespenstern, als lebendigen Menschen glichen. Vergebens durchstrich er die dunkeln Krümmungen dieses Labyrinths und fürchtete schon, daß sein Freund bereits seinem Kummer erlegen seyn möchte, als ihn Jemand leise am Armel rufte. Er wendete sich um, ohne anfänglich die Person zu kennen; aber bald entdeckte er die Züge seines Freundes. Seine Züge, durch Kummer und Beschwerden verändert, hielten ihn eine kurze Zeit in Ungewisheit; indes war ihre Freude nicht weniger lebhaft, als sie einander erkannten. Sie gingen zusammen zu Zudimas Vater, welcher überzeugt, daß er das Ende des Tages nie wiedersehen werde.

Alle drey kamen in kurzer Zeit auf Jamaika an. Die Wonne der tugendhaften Selima und der gärtlichen Alina überstieg allen Begriff und war ihrer Ungeduld während Alix's Abwesenheit ähnlich. Zudima und sein Vater hörten nicht auf, ihr Dankgefühl für ihren Wohlthäter an den Tag zu legen, welcher dieß, an seinem Theile, für keinen ungünstigen Zeitpunkt ansah, um die Hand Alinas zu bit-

ten.
le V
Auf
tief
schen

nig
Gna
Freu
Freu
wo f

Gi

und
ein
mit
weise
nach
und
Fran
Merid
sen.
und
häng
von
deme
deme
Mitta

ten. Ihre Liebe für Vater und Bruder und die edle Aufmerksamkeit, welche sie ihm während seines Aufenthalts in Jamaika bewiesen, hatte sein Herz tief gerührt und ihm eine solche Verbindung wünschenswerth gemacht.

Bei ihrer Ankunft in Spanien billigte der König ihre Vereingung, setzte Judimas Vater in seine Gnade, Rang und Stand ein, und die glücklichen Freunde lebten mit einander in der vollkommensten Freundschaft, geachtet vom ganzen Hofe zu Madrid, wo sie sich niederließen.

Eine neue tragbare Sonnenuhr oder ein Meridians-Zeiger.

Da eine Pendul- oder andere Uhr nur ganz unvollkommen die Zeit angeben kann, wenn nicht ein Meridianzeiger oder eine genaue Sonnenuhr damit verbunden ist, und die bisherigen Meridiansweiser nicht ganz vollkommen waren, weil sie nicht nach der Breite eines jeden Landes berechnet sind, und wegen anderen Unannehmlichkeiten, hat der Franzose Champion sich für einen neu erfundenen Meridiansmesser ein Erfindungspatent ertheilen lassen. Dieser Meridian ist in der Tasche zu tragen und kann gerade, oder zwischen ein Fenster aufgehängt werden. Er bestehet nur aus zwey Theilen, von denen der eine beweglich und der andere unbeweglich ist; der um ein Geminde sich drehende bewegliche Theile wird in dem Augenblicke, wo es Mittag ist, perpendicular mit den Sonnenstrahlen

oder diesen gerade gegenüber gerichtet, und sobald er den kürzesten Schatten zeigt, es ist Mittag. Dieses Instrument dient genau als eine Sonnenuhr; es kann in jeder beliebigen Lage an das Fenster gelegt oder aufgehängt werden, und wird stets Mittag anzeigen, wenn es nur nach der Sonne orientirt ist, man es in der Lage des Meridians oder des beweglichen Theils nicht verändert, und es vermittelst eines Senkblehes, in der vertikalen Richtung, in der es sich befand, hinstellet. Es verdienet daher vorzüglich auf dem Lande, gleich einem Barometer und Thermometer, deren Nützlichkeit vielleicht minder groß ist, gebraucht und eingeführt zu werden.

Sonderbare Krankheit.

Ein 22jähriges Mädchen, Namens Maria Neuhaus, von der Hausmutter, Pfarrer Rechthalten, Kanton Freiburg, im Königreich Bayern, litt seit ihrem 13. Jahr an Kopfschmerzen und Hebelkeiten im Magen und Unterleib. Alle Haus- und ärztlichen Mittel halfen nichts. Vor 4 Jahren erbrach sie erst einige Würmer, dann eine lebende Eydohse und dieser folgte ein großer schwarzer Wasserwolvch. Das Erbrechen dieser Thiere hatte eine kurze Besserung zur Folge. Neue Mehen und Erbrechen erfolgten, und nun erschien ein großer lebender Krebs, den sie aus der Gurgel vollends herauszog; einige Tage nachher folgte ein zweiter Krebs, an dem Roggen waren. Das Mädchen leidet noch gegenwärtig. Diese Sache wird vom Ortspfarrer und Vorsteher, so wie vom Arzte, der die Kranke lange behandelte, bestätigt.



M
on
ern un
eine
frühern
geben.

S
scheint
sonders
sieht ne
da sie
gen So
wohnt.
alle M
Straße
Gleichen
das sie
ohae ein
zu bew
ten Erd
gebaut.
aussen se
zu zerst